



Peppone nimmt Abschied vom Harz

Karl-Heinz Purucker geht zurück nach Spanien

Herr Purucker, Ihre Tage im Kloster Drübeck sind gezählt; ich habe ge hört, Sie wollen nach Spanien zurückgehen. Warum?

Im Hinterkopf hatten wir das, seit wir hier sind; wir wollten nicht auf Dauer in Deutschland bleiben. Meine Frau ist Spanierin, die Kinder sind aus dem Haus, d. h. unsere Tochter Sabela studiert schon in Leipzig und lebt dort mit ihrem Freund, ihr Zwillingbruder Sven fängt im Frühjahr dort das Studium an. Gemeinsam haben wir im Familienrat beschlossen, was wir jetzt vorzunehmen. Ich bin 54 Jahre alt. Je älter man wird, desto schwieriger wird ein Ortswechsel. Für uns ist jetzt der Zeitpunkt gekommen.

Sicher haben Sie Ihre Arbeitsumwelt damit geschockt...

Die Kirchenleitung habe ich schon Ende August von meiner Absicht informiert, damit genügend Zeit bleibt, einen Nachfolger für mich als Geschäftsführer zu suchen. Die Mitarbeiter sind traurig, aber das ist doch besser, als wenn sie meine letzten Tag hier herbeisehen würden!

Wie lange sind Sie hier im Kloster gewesen?

Die längste Zeit, die ich jemals an einem Ort gearbeitet habe, siebendrei Viertel Jahre!! Das spricht doch dafür, daß ich mich hier wohl gefühlt habe!

Aufgespießt

Vor kurzem konnte ich beim Friseur ganz neue Methoden in Bezug auf Corona beobachten: Den Kundinnen wurden die Masken kurzerhand mit Klebestreifen im Gesicht festgeklebt, weil natürlich die Gummibänd-

Warum nur nicht?

chen an den Ohren bei der Neugestaltung der Frisuren einschließlich der Farbgebung sehr störend sein können. So würde der Farbpinsel immer über die Bändchen der Maske gehen, die Schere eventuell hängen bleiben oder Flüssigkeiten an den Bändern herunterlaufen und die Maske wäre naß.

Warum nur hat in den langen zwei Jahren der Coronapandemie noch keiner eine so praktische selbstklebende Maske für solche Fälle erfunden, das fragt sich

Prinzessin Else

Hatten Sie vorher so oft die Stellen gewechselt?

Nein, der Arbeitgeber war immer derselbe. Aber in der Hotellerie ist es normal, daß man von einem Haus ins andere wechselt, meist verbunden mit dem Wechsel der Funktion. So habe ich in dem Unternehmen als Wirtschaftsdirektor begonnen, d. h. ich war in „meinem“ Hotel für alles verantwortlich, was mit Speisen und Getränken zusammenhing. Dann war ich stellvertretender Hoteldirektor und schließlich General Manager eines Ferienhotels in Spanien.

Und dann der Wechsel in ein Kloster in Deutschland!

Ja, das war ein Abenteuer! Aber es wurde ein Geschäftsführer mit Hotelerfahrung gesucht, und diese Aufgabe war für mich gerade richtig. Aber ich mußte vieles neu lernen.

Was denn zum Beispiel? Die Sprache war Ihnen ja noch geläufig.

Ich bin ohne Vorurteil und ohne kirchliche Vorbildung nach Drübeck gekommen. In der kirchlichen Arbeit herrschen aber ganz andere Strukturen, die mußte ich erst einmal kennen- und verstehen lernen. Und dann: Noch nie hatte ich mit Fördermitteln zu tun, noch nie mit der Denkmalpflege. Das war alles Neuland für mich.

Haben Sie sich mit Ihrem Nichtwissen auch mal so richtig danebenbenommen?

Na klar! Ich steckte ja nun auch nicht in allen Details so tief drin. Als zum erstenmal in meiner Dienstzeit Schweigetage stattfanden, habe ich, wie es so meine Art ist, beim Frühstück auch die Tür zum Wintergarten schwingvoll aufgerissen und ein fröhliches „Guten Morgen!“ hineingerufen. Da saßen aber nur die „Schweiger“, die im Haus der Stille waren, um drei bis fünf Tage kein Wort zu sprechen...

Hatte Sie da niemand vorgewarnt?

Nein. Aber das war ja auch nicht wirklich schlimm. Im allgemeinen haben mir die Mitarbeiter – übrigens ein großartiges Team lieber Menschen, die den Reiz des Klosters ausmachen! – sehr geholfen, und mein wichtigster kirchlicher Mentor war Pfarrer Bornschein, der mit mir am selben Tag im Kloster angefangen hatte. Von ihm bekam ich die größte Hilfe.

Was waren Höhepunkte für Sie?

Als ich noch ganz neu war, habe ich mich in zahlreichen Ämtern und Institutionen vorgestellt. Und wo ich auch hinkam, überall



Don Camillo und Peppone. Viermal haben Karl-Heinz Purucker (l.) und Michael Bornschein in diesen Rollen ihr Publikum bei den Romantischen Nächten köstlich unterhalten.
Foto: Trosin

wurde ich auf die Romantische Nacht angesprochen. Ich war dann schon ganz neugierig, und als die Vorbereitungen losgingen, konnte ich eine solche Begeisterung und Kreativität unter den Mitarbeitern spüren, das war einfach grandios.

Für meinen ersten Begrüßungsauftritt zur Romantischen Nacht hatte ich mit auf einem Zettel ein paar Sätze notiert. Aber als ich dann am Mikrofon stand, habe ich den demonstrativ zerrissen und aus der Situation heraus nur gesagt, was mir gerade aus dem Herzen kam.

Eine Episode noch zu dieser ersten Romantischen Nacht: Pfarrer Bornschein war nach meiner Begrüßung ans Mikrofon getreten und hatte mit einer Geste zum strahlend blauen Himmel hinauf verkündet, ich hätte ihn beauftragt, für diesen Tag bestes Wetter zu besorgen. Genau um 0.30 Uhr, zur abschließenden Mitternachtsandacht, ging dann ein Wolkenbruch nieder, der sich gewaschen hatte – eine halbe Stunde, nachdem der bestellte Schönwettertag vorbei war!

Glauben Sie, daß nach zwei Ausfalljahren wegen des Coronavirus im August endlich wieder zur Romantischen Nacht eingeladen werden kann?

Ehrlich gesagt, nein.

Baulich haben Sie ganz schön viel bewegt, was war das im einzelnen?

Die Rezeption einschließlich des Zugangs wurde ganz neu gebaut, der Infopunkt im Altbau geschaffen, im Äbtissinnenhaus entstanden ein neuer Tagungsraum und drei weitere Gästezimmer, und der Lauf des Mühlgrabens wurde unter der gestrengen Aufsicht unserer Partner vom Landesdenkmalamt neu gestaltet.

Ein Hydrologiestudent untersuchte im Klostergelände den unterirdischen Weg des Wassers, und wir konnten daraufhin einige Drainagen ertüchtigen, um Feuchtestellen an der romanischen Kirche abzuschwächen. Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Der Anbau an das Gärtnerhaus hat viel gebracht. Hier sind jetzt

ordentliche Toiletten und die Küche eingebaut, während die bisherigen Räume dem Café zugeschlagen worden sind.

Sind Sie mit der Auslastung des Cafés im Gärtnerhaus zufrieden?

Da gibt es keinen Grund zur Klage, das Café könnte nicht besser laufen.

Und wie geht es eigentlich dem Grünen Hahn?

Unser Umweltzertifikat konnten wir bisher immer erfolgreich verteidigen. Alica Zahn, die damals als Studentin der Hochschule Harz die Analysen dafür vorgenommen hat – übrigens in der Rekordzeit von nur sechs Monaten! –, ist seit 2016 unsere Mitarbeiterin und für das Umwelt- und Qualitätsmanagement sowie Social Media zuständig.

Gibt es auch etwas, womit Sie unzufrieden sind?

Diese völlig unsinnige Corona-Verordnung ärgert mich! Bei Tagungen müssen die Leute im Abstand von 1,50 Metern sitzen, so daß unsere Tagungsräume nicht ausreichen – selbst in den Adelsbrinsaal bekommen wir maximal 40 Leute. Und dann sitzen sie dicht bei dicht am Mittagstisch und unterhalten sich, da gibt es keine Einschränkungen. Anschließend wieder – siehe oben. Wer soll darin einen Sinn erkennen!

Lange müssen Sie diesen Ärger ja nicht mehr aushalten! Wie ist Ihr Fahrplan für die nächste Zeit?

Am 31. Januar ist mein letzter Arbeitstag. Den ganzen Februar haben wir dann, um den Umzug zu organisieren und alles Notwendige abzuwickeln, und dann geht's ab in den Süden! Der Rest ergibt sich, ich habe mir noch keine neue Stelle gesucht.

Und Ihre Kinder?

Die Zwillinge machen ihr Studium fertig und wollen dann auch nach Spanien kommen.

Danke für das Interview sagt
Christine Trosin